anderen Seite, insofern für letztere die „Hölle" definitiv kein ewiger, sondern nur ein vorübergehender „Ort" oder Bewusstseinszustand auf dem Weg zur Vollendung ist, die große Hoffnung auf die Rettung und das Heil, die Transformation und die Vollendung *aller* Menschen.

3.5 Das Feuer der Liebe Gottes

Da Johannes vom Kreuz (1542–1591), der große spanische Mystiker und Schriftsteller, wie kaum ein anderer das beschrieben hat, was mit dem alle Menschen erwartenden *Fegfeuer* gemeint ist, nämlich die durch das Feuer der Liebe Gottes erfolgende Umwandlung des Menschen in ein wahrhaft liebendes Wesen, sei ihm das letzte Kapitel gewidmet. Zunächst wird kurz in seine Gesamtspiritualität eingeführt (Kap. 3.5.1). Dann werden zwei seiner Hauptwerke genauer vorgestellt: *Die dunkle Nacht* (Kap. 3.5.2) und *Die lebendige Liebesflamme* (Kap. 3.5.3).

3.5.1 Einführung in die Gesamtspiritualität des Johannes vom Kreuz

In den vier Hauptwerken des Johannes, zu denen neben den beiden genannten noch der *Aufstieg auf den Berg Karmel* und *Der Geistliche Gesang* gehören, zeichnet sich das Gesamtkonzept seiner Spiritualität ab.[527] Für ihn als Christ endet das Leben des Menschen selbstverständlich nicht einfach mit dem Tod, sondern hat ein übergeordnetes jenseitiges Ziel.

> „Johannes vom Kreuz betrachtet sich und seine Mitmenschen von dem Ziel her und auf das Ziel hin, das die neutestamentliche Offenbarung vorgibt: ‚Was Gott erstrebt, ist, uns zu Göttern durch Teilhabe zu machen, wie er Gott von Natur ist' (*Weisungen* 2,27). An der Seite Gottes Gott sein – in freier dialogischer Partnerschaft –, das ist die Zukunft, zu der hin der Mensch unterwegs ist. In der Ewigkeit vollendet, wird er wie eine jede der drei göttlichen Personen sein: so zuwendungs- und liebesfähig wie Gott, so wahr, so kreativ […]."[528]

Johannes zufolge wird der Mensch *an Gott selber teilhaben*. Er wird der Heiligsten Dreifaltigkeit zugesellt sein, mit den drei göttlichen Personen in einer vollendeten persönlichen Beziehung leben, an ihren Werken mitwirken und zugleich allen Menschen so vollendet zugewandt sein, wie die drei einander zugewandt sind.

Von dieser absoluten Zukunft her und auf diese hin deutet Johannes das menschliche Leben. Alles Suchen und Sehnen, Ringen und Streben ist für ihn Ausdruck eines *Entwicklungsgeschehens* auf dieses Ziel hin. Dabei lässt sich der Gegensatz zwischen unserer jetzigen Verfassung und dem, was nach biblischer Verheißung aus uns werden soll, als ein Prozess der „Umformung in Gott hinein" begreifen.[529] So gesehen ist unsere Erschaffung noch nicht abgeschlossen. Wir erleben mit, wie Gott uns nach seinem Bild formt,

527 Vgl. Herzgsell 290–314.

528 *Die dunkle Nacht* [= N], Einführung 13.

529 *Aufstieg auf den Berg Karmel* [= S], I 4,3, 67f.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

und wie wir aufgerufen sind, dabei mitzuwirken. Wie schon vor ihm christliche Denker wie Augustinus oder Cusanus, greift Johannes damit das biblische Verständnis von uns Menschen als Bild Gottes auf.[530] Wir sind schon Bild Gottes. Aber wir können, sollen und dürfen es in diesem Leben immer noch mehr werden.

Nach Johannes kommt es darauf an, *himmelsfähig* zu werden, das heißt, „sich einzuleben in das bereits begonnene, der Vollendung harrende Reich Gottes" und „beziehungsfähig zu werden nach dem Maße Gottes, beziehungsfähig zu Vater, Sohn und Geist, zu jedem Mitmenschen, zu aller Schöpfung".[531] Vor diesem Hintergrund gehören für Johannes Mystik, Geschwisterlichkeit, Liebe und eine recht verstandene Askese zusammen. Ein Mystiker ist „ein Mensch, der mit dem Gott lebt, an den er glaubt"[532]. Und bei der Geschwisterlichkeit geht es darum, sich, getragen von der Beziehung zu Gott, persönlich dem Mitmenschen und der gesamten Schöpfung zuzuwenden. Wesentlich ist dabei die *Liebe*, aus der heraus dies geschieht. Die Liebe ist der Weg zum Ziel, wie sie auch das Ziel selbst ist. Deshalb beteuert Johannes immer wieder:

> „Am Abend deines Lebens wirst du nach der Liebe gefragt."[533]

Zur Liebe gehört für Johannes das „Zurücknehmen"[534], das heißt das *Loslassen* und *Hergeben*. Um sich auf Gott und die Mitmenschen einlassen zu können, gilt es nicht nur die Dinge, die Menschen und sich selbst loszulassen, sondern auch Gott beziehungsweise falsche Erwartungen, Vorstellungen oder Begriffe von ihm aufzugeben. Denn ein wozu auch immer „instrumentalisierter" Gott steht der Wirklichkeit des Reiches Gottes genauso entgegen wie das egozentrische Festhalten an sich selbst und an den Dingen. Gerade in jenen schmerzlichen Lebensphasen, in denen sich der Mensch in „Dunkler Nacht" befindet und Gott scheinbar nicht mehr erfährt, kann er lernen, herzugeben und loszulassen.

Bei allem Suchen nach Gott muss und darf man laut Johannes wissen: Auch wenn der Mensch Gott sucht, noch viel mehr *sucht Gott* den Menschen.[535] Obwohl er schon immer bei ihm ist und jedem ganz nahe ist, will er sich von jedem möglichst schon in diesem Leben *finden lassen*, bei jedem jetzt schon *wirklich ankommen*. In diesem Sinn lässt sich auch Jesu Botschaft vom Anbruch des Reiches Gottes verstehen.[536] Es gilt, die bereits angebrochene Gottesherrschaft wahrzunehmen und anzunehmen, in sie hineinzuwachsen und sich so selbst verwandeln zu lassen. Gott selber treibt den Umformungsprozess voran und wird ihn vollenden. Denn der „Schöpfer bleibt dem Menschen treu als sein Vollender"[537].

---

530 Gen 1,27.
531 N Einführung 13.
532 Ebd. 14.
533 Zit. aus N Einführung 14.
534 S I 2,1, 58.
535 Vgl. *Die lebendige Liebesflamme* [= L], 3,28, 133f.
536 Bd. 2, Kap. 2.2.2.4.
537 N Einführung 16.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Johannes vom Kreuz verdankt diese Sicht „seiner tiefen inneren Ich-Du-Beziehung zu Jesus Christus, der Offenbarung Gottes in Person“[538].

> „Mit gleicher Dringlichkeit und Entschiedenheit wie seine Gefährtin Teresa von Ávila betont er die Notwendigkeit, dass man sich dem Menschgewordenen zuwenden müsse, um nicht fehlzugehen. Denn wer unser göttliches Gegenüber ist, so arbeitet er klar heraus […], lässt sich nur an Jesus von Nazaret erkennen. Am Tun und Sagen einer historisch Mensch gewordenen Person hat sich Gott offenbart. In Jesus von Nazaret kommt er dem Menschen entgegen, damit er ihn kennen und im Erkennen lieben lerne, in ihm und in der Beziehung zu ihm dem Reich Gottes begegne und dabei ein ‚anderer Christus‘ werde, ein Gott an der Seite Gottes. Der Prozess der ‚Umformung in Gott hinein‘ wird so ein Prozess der ‚Angleichung an den Geliebten‘ […], an den, der – wie bereits die Vätertheologen sagen – ‚Mensch wurde, damit der Mensch Gott werde‘.“[539]

Für Johannes steht demnach im Mittelpunkt des geistlichen Lebens eines Christen das leidenschaftliche Interesse an der *Person Jesu Christi*, an seiner Mystik, seiner Geschwisterlichkeit, seinem Erleben des Reiches Gottes.

Literatur

Johannes vom Kreuz: *Die dunkle Nacht und die Gedichte*, 1961.

Johannes vom Kreuz: *Aufstieg auf den Berg Karmel (Subida del Monte Carmelo)* [= S], Gesammelte Werke, Band 4., 3. Auflage 2007.

Johannes vom Kreuz: *Der geistliche Gesang (Cántico espiritual A)*, Gesammelte Werke, Band 3, 3. Auflage 2011.

Johannes vom Kreuz: *Die dunkle Nacht (Noche Oscura)* [= N], Sämtliche Werke, Band 1, 11. Auflage 2013.

Johannes vom Kreuz: *Die lebendige Liebesflamme (Llama de amor viva)* [= L], Gesammelte Werke, Band 5, 3. Auflage 2013.

Johannes Herzgsell: *Gott über uns – Gott unter uns – Gott in uns. Philosophische, theologische und spirituelle Annäherungen an Gott*, 2018, 290–314.

3.5.2 Die dunkle Nacht

„In einer dunklen Nacht …“: Mit diesen Worten beginnt Johannes vom Kreuz das Gedicht, das dem ganzen Werk den Titel gab. Seine Literarische Qualität und seine tiefe Spiritualität haben es zu einem Klassiker gemacht. Wie bei allen Hauptwerken bildet auch in diesem Werk den Ausgangspunkt ein selbst verfasstes Gedicht, das Johannes dann Strophe für Strophe und innerhalb einer Strophe Vers für Vers geistlich-theologisch zu erklären sucht. In der *Dunklen Nacht* umfasst sein Gedicht acht Strophen mit jeweils fünf Versen. Von diesen Strophen kommentiert und interpretiert er aber tatsächlich nur die ersten

538 Ebd.

539 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

beiden. Bei der dritten Strophe begnügt er sich mit einigen allgemeinen Hinweisen. Zur vierten bis achten Strophe fehlt jeglicher Kommentar.

Den beiden kommentierten Strophen entsprechend unterteilt Johannes das Werk in *zwei Bücher*. In ihnen beschreibt er den *zweifachen geistlichen Läuterungsprozess* des Menschen. Im ersten Buch behandelt er die Nacht der Sinne, den Läuterungsprozess im Sinnenbereich (Kap. 3.5.2.1), im zweiten Buch die Nacht des Geistes (Kap. 3.5.2.2), den tiefinnerlichen Läuterungsprozess. Insgesamt will er bei der Deutung der beiden Gedichtstrophen erklären, „wie sich ein Mensch auf dem geistlichen Weg verhält, um zur vollkommenen Liebeseinung mit Gott zu gelangen, sofern das in diesem Leben möglich ist“[540]. Wörtlich spricht Johannes hier nicht vom Menschen, sondern von der „Seele“. Wie für Teresa von Avila bezeichnet auch für ihn dieser Ausdruck nicht nur den seelischen Bereich des Menschen, sondern die ganze Person, wobei deren geistliche Dimension hervorgehoben ist.[541] Im Anschluss an die scholastische Tradition unterscheidet er im Menschen drei Bereiche: den Wesenskern, den Geist und den Sinnenbereich. Innerhalb des Geistes unterscheidet er dann mit Augustinus wiederum drei Seelenvermögen: das Erkenntnis-, Empfindungs- und Erinnerungsvermögen.

3.5.2.1 Die Nacht der Sinne

In diese dunkle Nacht beginnen laut Johannes „die Menschen hineinzugehen, wenn Gott sie nach und nach aus dem Zustand der Anfänger herausholt – d. h. aus dem Meditieren […] auf dem geistlichen Weg – und anfängt, sie in den Zustand der Fortschreitenden, d. h. der Kontemplativen, zu versetzen. Wenn sie diesen durchschritten haben, erreichen sie den Zustand der Vollkommenen, d. h. den Zustand der gottgewirkten Einung des Menschen mit Gott.“[542] Unter Anfängern sind hier Menschen zu verstehen, „die sich bereits ernsthaft um ein geistliches Leben bemühen“[543]. Mit der *Meditation* ist bei Johannes wie schon bei Teresa die diskursive Betrachtung von Glaubenswahrheiten, Schriftstellen und ähnlichem gemeint. Bei ihr überwiegt noch die nachdenkende und einfühlende Tätigkeit und damit die Leistung des Menschen, während bei der *Kontemplation* die Leistung des Menschen zurücktritt und die Selbstmitteilung Gottes in den Mittelpunkt rückt. Bei der Kontemplation empfängt der Mensch Johannes zufolge durch liebendes Aufmerken auf Gott die Gnade oder Selbstmitteilung Gottes, die ihm ohne sein eigenes Zutun zuteilwird. Dabei werden ihm das Licht (d. h. die Weisheit) und die Wärme (d. h. die Liebe) Gottes eingegossen.

> „Sie läutert und erleuchtet ihn bzw. eint ihn mit Gott. Anfangs wird die Kontemplation als dunkel und schmerzlich erfahren, weil sie dem Menschen sein eigenes Ungeläutertsein vor Augen führt. […] Später erfährt sie der Mensch als ein umfassendes Erkennen und Lieben […]. In der Kontemplation werden dem Menschen Glaube, Hoffnung und Liebe vermittelt, mit denen er die Selbstmitteilung Gottes aufnehmen kann.“[544]

---

540 N Titel 25.

541 Bd. 2, Kap. 3.5.1.1.

542 1 N 1,1, 31f.

543 1 N 1,1, 31, Anm. 21.

544 N Anhang: *Kontemplation*, 211.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Um die Nacht der Sinne besser verständlich zu machen, beschreibt Johannes zunächst einige für Anfänger typische *Unvollkommenheiten*, die jeweils in geistlicher Hinsicht zu verstehen sind: die Überheblichkeit, die Habgier, die Unzucht, den Zorn, die Genusssucht, den Neid und die Trägheit. Diese Unvollkommenheiten nehmen im Laufe der Nacht, die vielen zustößt, ab. Die damit verbundene Läuterung ist „bitter und fürchterlich für das Reich der Sinne“[545]. Denn die Anfänger auf dem Weg zu Gott sind „noch sehr von Unzulänglichkeit, Eigenliebe und Wohlgeschmack durchsetzt“[546].

> „Gott aber will sie weiterführen und aus dieser unzulänglichen Liebe zu einer höheren Stufe der Gottesliebe heraufholen und sie von der unzulänglichen Übungsweise im Sinnenbereich und den Gedankengängen befreien […]. Er möchte sie in die Übung des Geistes stellen, wo sie sich ausgiebiger und schon mehr befreit von Unvollkommenheiten mit Gott austauschen können.“[547]

Deshalb mutet er ihnen starke *Trockenheit* und *Dunkelheit* zu. „Gott lässt sie“, wie Johannes sagt, „in solcher Trockenheit zurück, dass sie in geistlichen Dingen und guten Übungen […] nicht nur keinen Saft und Geschmack mehr finden, sondern im Gegenteil in diesen Dingen Unbehagen und Bitterkeit empfinden.“[548] Und er lässt sie „so sehr im Dunkeln, dass sie nicht wissen, wohin sie mit ihren Vorstellungen und Gedankengängen gehen sollen“[549].

Für Johannes gibt es drei Kennzeichen, mittels deren sich die läuternde Trockenheit in der Nacht der Sinne „von Sünden oder Unvollkommenheiten, von Nachlässigkeit und Lauheit, oder von einer schlechten Gemütsverfassung oder einem körperlichen Unwohlsein“ unterscheiden lässt.[550]

- Der Mensch findet in dieser Situation „nicht nur keinen Geschmack und Trost in den göttlichen, sondern genauso wenig in den geschaffenen Dingen“[551].
- Der Mensch ist ganz bekümmert und denkt voll schmerzlicher Sorge dauernd an Gott, weil er meint, Gott nicht zu dienen, sondern Rückschritte zu machen, wie das auch aus seiner Unfähigkeit, die göttlichen Dinge zu verkosten, zu ersehen ist.
- Der Mensch kann nicht mehr, wie gewohnt, mit der Vorstellungskraft meditieren und diskursiv nachdenken, „mag er auch noch so viel von sich aus tun. Hier beginnt Gott nämlich sich mitzuteilen, und zwar nicht über den Sinnenbereich […], sondern durch den reinen Geist, in dem es keine aufeinanderfolgenden Gedanken gibt.“[552]

Johannes rät Menschen, die sich in einer solche Lage sehen, sich zu trösten, geduldig auszuharren und sich nicht zu grämen. Sie sollen ihre Seele frei von allen Erkenntnissen

545 1 N 8,2, 58.
546 1 N 8,3, 59.
547 Ebd.
548 1 N 8,3, 60.
549 Ebd.
550 1 N 9,1, 61.
551 1 N 9,2, 62.
552 1 N 9,8, 66.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

und Gedanken ausruhen lassen. „Sie sollen sich einzig mit einem liebevollen und ruhigen Aufmerken auf Gott zufriedengeben und unbesorgt und ohne Leistungsdruck sein und ohne ihn verspüren oder verschmecken zu wollen."[553]

Was die Menschen in der Nacht der Sinne geistlich voranbringt, ist die Kontemplation. Johannes unterscheidet noch nicht, wie das später geschah, zwischen erworbener und eingegossener Kontemplation. Für ihn ist jede Kontemplation per definitionem eingegossen. Aber mit ihm lassen sich *zwei Formen* der Kontemplation auseinanderhalten: eine *läuternde*, die beim ungeläuterten Menschen Trockenheit und Leere verursacht, und eine *einende*, die sich beim Menschen umso deutlicher als Liebe und Fülle äußert, je geläuterter der Mensch bereits ist. Dem Menschen, der sich in der Nacht der Sinne befindet, rät er daher:

> „Er schaffe Raum, dass er im Geist der Liebe, die diese dunkle und geheime Kontemplation mit sich bringt und die dem Menschen anhaftet, entbrenne und sich entflamme. Kontemplation ist ja nichts anderes als ein geheimes, friedliches und liebendes Einströmen Gottes, sodass er, wenn man ihm Raum gibt, den Menschen im Geist der Liebe entflammt."[554]

Johannes definiert Kontemplation demnach als ein „geheimes, friedliches und liebendes Einströmen Gottes", das den Menschen „im Geist der Liebe entflammt".[555]

Die Nacht des Sinnes bringt nach Johannes dem Menschen *vier Vorteile*:

- Er erlangt die wahre Selbsterkenntnis und nimmt seine Unzulänglichkeit und Armseligkeit wahr, sodass er nun nichts mehr von sich selbst hält, noch vor Selbstzufriedenheit glänzt, weil er weiß, wie wenig er von sich aus zu tun vermag.
- Mit dem Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit und Armseligkeit wächst der Einblick in die Größe und Herrlichkeit Gottes. Deshalb sagte – so Johannes – der heilige Augustinus: „Gib mich mir zu erkennen, Herr, und ich werde dich erkennen."[556] Der Mensch denkt nun immer an Gott, „voll Furcht und Besorgnis, er könnte auf dem geistlichen Weg zurückfallen"[557].
- Aus den Trockenheiten und der Leere der Nacht holt sich der Mensch auch geistliche Demut, die dann zur Nächstenliebe führt, „weil er die Nächsten nun schätzt und nicht mehr über sie urteilt wie früher"[558].
- Schließlich schwinden beim Menschen nach und nach die Unvollkommenheiten und er kommt in allen Tugenden voran, so zum Beispiel in der Geduld und in der Langmut.

553 1 N 10,4, 70.
554 1 N 10,6, 71.
555 Ebd.
556 Augustinus: *Soliloquia, lib. 2, 1,1.*
557 1 N 13,4, 84.
558 1 N 12,8, 81.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

In der Nacht der Sinne „wächst im Menschen die Sorge um Gott und die brennende Sehnsucht, ihm zu dienen“[559]. So wird er von Gott gemäß Johannes den Weg der Fortschreitenden und Fortgeschrittenen geführt, den man auch den Weg der Erleuchtung nennt.[560] Während jedoch der Mensch in der Nacht der Sinne eine Läuterung durchmacht, indem sich sein Sinnenbereich dem Geist anpasst, macht er in der Nacht des Geistes eine Läuterung und Entblößung durch, indem sich sein Geist auf die Liebeseinung mit Gott einstellt und vorbereitet.

3.5.2.2 Die Nacht des Geistes

War schon die Nacht der Sinne schlimm genug, so ist nach Johannes die zweite Nacht, die Nacht des Geistes, noch schwerer. Mit ihr kann man nichts vergleichen, „weil sie grauenvoll und schauderhaft für den Geist ist“[561]. Nur im puren Glauben kann der Mensch den schmalen, dunklen, fürchterlichen Weg dieser Nacht gehen.

Johannes erklärt auch diese Nacht zunächst als „ein *Einströmen Gottes* in den Menschen, das ihn von seinen gewohnheitsmäßigen natürlichen und geistlichen Unkenntnissen und Unvollkommenheiten läutert“[562]. Es ist für ihn die gleiche liebende Weisheit, die den Menschen in der Nacht der Sinne und in der des Geistes erleuchtet und läutert. Im Unterschied zu ersterer bereitet jedoch zweitere den Menschen unmittelbar auf die höchste Liebeseinung mit Gott vor, weshalb sie auch viel schmerzlicher und qualvoller ist als jene. Da Gott den Menschen hier auf geheimnisvolle Weise in der Vollkommenheit der Liebe unterrichtet, wird sie auch „mystische Theologie“ genannt.

Die Nacht des Geistes ist so schmerzhaft und qualvoll, weil es zwischen der göttlichen und der menschlichen Wirklichkeit, die sich hier einen, einen *Gegensatz* gibt. Vor diesem Hintergrund erläutert Johannes *vier Arten* des Leids und des Schmerzes dieser Nacht.

1. Bei der Nacht des Geistes stößt in den Menschen das göttliche Licht in den Menschen hinein. Da der Mensch aber noch nicht ganz erhellt ist, bewirkt es in ihm geistliche *Nacht* und *Finsternis*. Diese tun ihm weh, weil zwischen ihm, der noch dunkel und ungeläutert ist, und dem göttlichen Licht, das klar und lauter ist, ein scharfer Gegensatz besteht. Deshalb meint er auch, „Gott sei gegen ihn und er selbst sei zum Gegner Gottes geworden“[563].
2. Auch empfindet der Mensch „wegen der moralischen und geistlichen *Schwäche* seiner natürlichen Veranlagung“ diese Nacht als schmerzhaft.[564] „Da diese göttliche Kontemplation mit einer gewissen *Kraft* in den Menschen hineinstößt, um ihn allmählich zu stärken und zu beherrschen, fügt sie dem Menschen in seiner Schwäche einen solchen Schmerz zu, dass er fast ohnmächtig wird.“[565] Es ist, als würden sein

559 1 N 13,13, 88.
560 Bd. 1, Kap. 2.5.3.
561 1 N 8,2, 58.
562 2 N 5,1, 103 (H. d. V.).
563 2 N 5,5, 105f.
564 2 N 5,6, 106 (H. d. V.).
565 Ebd. (H. d. V.).

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Sinn und sein Geist von einer riesigen, unsichtbaren Last niedergedrückt, weshalb er Schmerz und Todesangst aussteht. „Unter der Last dieses Erdrücktwerdens und dieses Gewichtes fühlt sich der Mensch meilenweit davon entfernt, in Gottes Gunst zu stehen."[566] Das ist für Johannes umso verwunderlicher, als die Hand Gottes von sich aus so sanft und zärtlich ist, hier aber als so schwer und ablehnend empfunden wird. Dabei rührt Gott den Menschen nur an, „und das noch voller Erbarmen. Denn er tut dies ja, um dem Menschen Gnaden zu schenken, und nicht um ihn zu bestrafen!"[567]

3. Die dritte Art von Leid und Schmerz, die den Menschen in der Nacht des Geistes quält, rührt vom Gegensatz zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen her, die hier eins werden. Das Göttliche dringt in den Menschen ein, um ihn zu erneuern und zu vergöttlichen, indem es ihn von allen angewöhnten Neigungen und Eigenschaften des alten Menschen *befreit*. „So sehr zerstückelt und zerschneidet das Göttliche den Wesenskern des Geistes […], dass der Mensch sich im Angesicht und Anblick seiner Armseligkeiten in einem grausamen geistlichen Tod aufgelöst und zerschmolzen fühlt."[568]
4. „Die vierte Art von Schmerz wird im Menschen durch eine andere einzigartige Eigenschaft dieser dunklen Kontemplation verursacht, nämlich durch ihre *Majestät* und *Größe*."[569] Diese lässt den Menschen ein weiteres ihm eigenes Extrem spüren: seine innerste Armut und Armseligkeit, eine tiefe Leere, Einsamkeit und Verlassenheit.

Auf diese Weise wird der Mensch in seinem Wesenskern zunichte und leer. Er selbst wird betrübt und vertilgt, zerstückelt und zermalmt. Auch seine Seelenvermögen sind von der Vernichtung betroffen. Sein Erkenntnisvermögen wird von seinem Licht, sein Empfindungsvermögen von seinen Neigungen und sein Erinnerungsvermögen von seinen Erwägungen und Erkenntnissen geläutert. Die natürlichen Seelenvermögen müssen, wie Johannes sagt, „hinsichtlich der göttlichen Dinge dunkel gemacht werden"[570]. Sie müssen in ihrem allzu beschränkten, häufig fehlgeleiteten menschlichen Wirken zunichtewerden, damit sich Gott ihnen mitteilen und in ihnen wirken kann. Denn solange sie noch nicht geläutert sind, fehlt ihnen die Kraft und die Fähigkeit, „die übernatürlichen Dinge auf die diesen entsprechende, nämlich göttliche Weise zu verschmecken und zu empfangen"[571]. Die dunkle Nacht holt den Geist mit seinen Seelenvermögen „allmählich aus seinem normalen und gewöhnlichen Gespür für die Dinge heraus, um ihn zum göttlichen Sinn zu führen"[572]. Sie verdunkelt den Geist zwar, „aber", so Johannes, „nur deshalb, um ihm bezüglich aller Dinge Licht zu spenden"[573].

566 2 N 5,7, 107.
567 Ebd.
568 2 N 6,1, 107f.
569 2 N 6,4, 109 (H. d. V.).
570 2 N 16,4, 158.
571 Ebd.
572 2 N 9,5, 127.
573 2 N 9,1, 123.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

„Sie macht ihn zwar demütig und erbarmenswürdig, aber doch nur, um ihn zu erheben und aufzurichten; auch macht sie ihn arm und leer von jedem Besitz und jeder natürlichen Neigung, aber nur, damit er sich auf göttliche Weise ausweiten kann, um alle Dinge von oben und alle Dinge von unten zu genießen und zu schmecken; denn nun eignet ihm in allem die umfassende Freiheit des Geistes."[574]

Die Nacht verdunkelt das Innere des Menschen, bis sein Geist demütig und sanft wird und so subtil, einfach und feinfühlig ist, dass er sich einen kann mit dem Geist Gottes. Gott macht den Menschen, so fasst Johannes zusammen, „sehr demütig, um ihn danach sehr hoch zu erheben"[575].

Bei der Liebeseinung mit Gott gibt es Johannes zufolge unterschiedliche Stufen – je nachdem welche Liebeseinung Gott dem einzelnen Menschen in seinem Erbarmen gewährt. Dementsprechend fällt auch der Läuterungsprozess mehr oder weniger stark und länger oder kürzer aus. In jedem Fall muss aber die Läuterung, soll sie tatsächlich etwas sein, einige Jahre andauern, mag sie auch noch so stark sein.

Für Johannes steht die Läuterung der Nacht des Geistes auf einer Linie mit der Läuterung des Menschen nach dem Tod, die traditionell *Purgatorium* (Fegfeuer) genannt wird. Das heißt, „sofern diese Läuterung nicht bereits in diesem Leben erfolgt, muss sie nach dem Tod stattfinden"[576]. Umgekehrt wird ein Mensch, der diesen Läuterungsprozess in diesem Leben durchmacht, nach Johannes jenen Ort des Fegfeuers nicht betreten oder sich nur sehr kurz dort aufhalten.

Wie bei Teresa von Avila in ihrem Werk der *Wohnungen der Inneren Burg* dem Gleichnis von der Seidenraupe eine zentrale Bedeutung zukommt, nimmt bei Johannes vom Kreuz im Werk der *Dunklen Nacht* ein *Vergleich* eine zentrale Stellung ein. Er selbst will durch den Vergleich, der seiner Bedeutung wegen hier in seiner ganzen Länge zitiert wird, den Läuterungsprozess der Nacht des Geistes von Grund auf erklären.

„Um das bereits Gesagte und das, was noch zu sagen ist, deutlicher zu machen, muss hier noch folgendes angemerkt werden: Dieses läuternde und liebende Erkennen oder das göttliche Licht, von dem wir hier sprechen, geht bei der Läuterung des Menschen und dessen Vorbereitung auf die vollkommene Einung mit sich genauso um wie das Feuer mit einem Holzscheit, das es in sich überformt. Das Erste, was echtes Feuer mit einem Holzscheit macht, ist, es allmählich auszutrocknen, indem es alle Feuchtigkeit heraustreibt und alles Wasser, das es enthält, herausweinen lässt; dann macht es das Holzscheit schwarz, dunkel und hässlich und gibt ihm dazu noch einen üblen Geruch. Durch die allmähliche Austrocknung befördert und treibt es alle hässlichen und dunklen Bestandteile, die dem Holzscheit im Gegensatz zum Feuer anhaften, heraus ans Licht. Und indem das Feuer das Holz allmählich von außen her entflammt und erhitzt, überformt es dieses in sich selbst und macht es so schön wie das Feuer. In dieser Schlussphase gibt es für das Holzstück kein Erleiden und keine Eigenwirkung mehr außer seiner Schwere und Masse, die noch dichter ist als die des Feuers. Es hat jetzt die Eigenschaften und die Wirkungen des Feuers in sich: Es ist trocken und macht trocken, es ist warm und macht warm, es ist licht und macht licht, und es ist

574 Ebd.

575 2 N 6,6, 111.

576 2 N 6,6, 112, Anm. 33.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

> viel leichter als vorher, weil das Feuer in ihm diese Eigenschaften und Wirkungen hervorruft."[577]

Der ausführlichen Beschreibung des Gleichnisses lässt Johannes unmittelbar eine anfängliche *Deutung* folgen.

> „Genauso müssen wir uns dieses göttliche Liebesfeuer der Kontemplation vorstellen. Bevor es den Menschen mit sich eint und in sich überformt, läutert es ihn zuerst von allen gegensätzlichen Bestandteilen. Es lässt seine hässlichen Züge herauskommen und macht ihn schwarz und dunkel, sodass er sich schlechter vorkommt als vorher und hässlicher und abscheulicher als sonst. Während diese göttliche Läuterung nach und nach alle bösen und üblen Launen entfernt, die er nicht bemerkte, da sie sich sehr tief in ihm verwurzelt und eingenistet hatten, sodass er nicht verstand, dass er so viel Böses in sich hatte, werden sie ihm jetzt vor Augen geführt, damit sie ausgetrieben und zunichte gemacht werden. Erleuchtet durch dieses dunkle Licht der Kontemplation, sieht er sie nun sehr deutlich (obwohl er nicht schlechter ist als vorher, weder in sich, noch vor Gott), da er nun in sich sieht, was er vorher nicht sah; von daher hat er deutlich den Eindruck, er sei so schlecht, dass er für Gott nicht nur nicht sehenswert, sondern sogar verabscheuenswert ist und dass Gott ihn bereits tatsächlich verabscheut. Ausgehend von diesem Vergleich können wir nun vieles von dem verstehen, was wir gerade sagen und noch sagen wollen."[578]

Nach dieser grundsätzlichen Deutung arbeitet Johannes sieben konkrete Vergleichspunkte heraus.[579]

- Das Licht und die liebende Weisheit, die sich mit dem Menschen einen und ihn überformen sollen, sind dieselben wie die, die ihn am Anfang läutern und vorbereiten.
- Die Schmerzen, die der Mensch in der Nacht des Geistes erleidet, sind nicht von der göttlichen Weisheit, sondern durch seine eigene Schwäche und Unvollkommenheit verursacht.
- „Wenn die Unvollkommenheiten ein Ende nehmen, hat das Leiden für den Menschen auch ein Ende, und es bleibt nur das Genießen."[580] Dies gilt sowohl in Bezug auf die diesseitige wie in Bezug auf die jenseitige Läuterung.
- Dadurch dass der Mensch durch das göttliche Liebesfeuer geläutert und gereinigt wird, wird er immer mehr in Liebe entflammt. „Doch spürt der Mensch diese Liebesentflammung nicht immer, sondern nur ab und zu."[581] Dann hat er Gelegenheit, das Gute, das Gott in ihm gewirkt hat, in sich zu bemerken.
- Nach solchen Erleichterungen leidet der Mensch allerdings noch intensiver und empfindlicher als vorher. Denn das Liebesfeuer verletzt ihn nun in dem, was tiefer in seinem Inneren verzehrt und geläutert werden soll. „Dabei ist das Leiden des

577 2 N 10,1, 131.
578 2 N 10,2, 131f.
579 Siehe dazu 2 N 10,3–10, 132–135.
580 2 N 10,5, 133.
581 2 N 10,6, 133.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Menschen umso innerlicher, subtiler und geistiger, als das Feuer die innerlichsten, feinsten und geistigsten Unvollkommenheiten nach und nach auszehrt, die ganz im Innern verwurzelt sind."[582]

- Deshalb hat der Mensch den Eindruck, alles Gute sei für ihn zu Ende und er sei voller Schlechtigkeiten, denn in dieser Zeit kommt bei ihm nichts als nur Bitterkeit an. Freilich wird er in Zeiten des Aufatmens bereits mehr von innen her genießen, weil die Läuterung bereits tiefer im Inneren stattgefunden hat.
- „Der Mensch genießt in diesen Zwischenzeiten sehr ausgiebig, so sehr, dass er […] manchmal gar meint, die schlimmen Zeiten würden nicht wieder kommen, obwohl sie doch schon bald wiederkommen werden. Doch wenn er aufmerksam ist, entgeht ihm nicht, dass da noch eine Wurzel geblieben ist."[583]

Johannes zufolge greift das göttliche Liebesfeuer während der Nacht des Geistes im Menschen nach und nach um sich. Im menschlichen Geist entbrennt dadurch eine starke Liebesleidenschaft und Liebessehnsucht, die Johannes ähnlich wie Teresa von Avila als eine zugleich köstliche und qualvolle Verwundung kennzeichnet. Die auf diese Weise erwachte Liebe hat ihm zufolge bereits etwas von der Gotteinung an sich. Sie ist mehr Tun Gottes als Tun des Menschen und wird vom Menschen passiv aufgenommen. „Trotzdem bleibt für den Menschen hier etwas zu tun, nämlich seine Zustimmung zu geben. Doch ist es einzig und allein die sich ihm einende Liebe Gottes, welche in ihm Wärme und Kraft, Gestimmtheit und Leidenschaft der Liebe einprägt."[584]

All die Wirkungen des göttlichen Liebesfeuers im Menschen fasst Johannes im Begriff der Liebesentflammung zusammen. Diese spürt der Mensch am Beginn der Nacht noch nicht, weil das Liebesfeuer mit seiner Wirkung noch nicht begonnen hat. Doch mit der Zeit, wenn ihn das Liebesfeuer nach und nach erwärmt, „spürt er recht häufig diese Entflammung und Wärme der Liebe"[585].

Bei der Liebesentflammung hält Gott alle Kräfte und Seelenvermögen des Menschen auf sich konzentriert, sodass der Mensch gemäß dem biblischen Liebesgebot beginnt, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben.[586] Auch die Seelenvermögen werden demnach bei der Liebesentflammung umgeformt. Das Erkenntnisvermögen, das Empfindungsvermögen und das Erinnerungsvermögen des Menschen werden mit den ihnen entsprechenden göttlichen Vermögen geeint und, wie Johannes kühn ausführt, selbst vergöttlicht. So wird aus dem alten Menschen ein neuer und aus dem irdischen Menschen ein himmlischer.

So wie Johannes vom Kreuz den mystischen Aufstieg zu Gott durch die Nacht der Sinne und des Geistes beschreibt, wechseln einander über einen längeren Zeitraum hinweg Phasen des Leidens und der Qual und Phasen der Faszination und des Genusses ab, bis der Weg in die bleibende intuitive Schau Gottes und in die stetige Liebeseinung mit Gott mündet.

582 Ebd.
583 2 N 10,9,134.
584 2 N 11,2, 136.
585 2 N 12,5, 143.
586 Dtn 6,5; Mk 12,30 par.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

3.5.3 Die lebendige Liebesflamme

Das letzte und reifste Hauptwerk des Johannes vom Kreuz ist *Die lebendige Liebesflamme*. Ihm ist ein Gedicht von vier Strophen mit je sechs Versen vorangestellt, die er nacheinander und Vers und für Vers kommentiert, mit Ausnahme der letzten Strophe, die er nur noch kurz behandelt. Das Werk lässt sich als Fortsetzung der *Dunklen Nacht* lesen, die wiederum Voraussetzung des ersteren ist. Während Johannes in der *Dunklen Nacht* wie schon zuvor im *Aufstieg auf den Berg Karmel* den spirituellen Weg in den Blick nimmt, wendet er sich in der *Lebendigen Liebesflamme* dem spirituellen Ziel zu. Er wagt sich „an die Beschreibung der tiefsten spirituellen und mystischen Erfahrungen heran, die einem Menschen in diesem Leben zuteilwerden können“[587].

Es hieße aber Johannes vom Kreuz gründlich missverstehen, würde man meinen, er habe mit diesem Buch ein esoterisches Werk für eine kleine Gruppe von Eingeweihten oder Auserwählten, also für eine kleine Elite schreiben wollen. Vielmehr dürfte er „von Anfang an damit gerechnet haben, dass dieses Werk innerhalb kurzer Zeit genauso in spirituellen Kreisen kursieren würde wie seine übrigen Schriften auch“[588]. Zudem „ist er viel zu sehr Seelsorger, um nur solche Gottsucher ansprechen und bestärken zu wollen, die bereits am Ende des Weges angelangt sind“[589].

Auch sein Werk *Die Lebendige Liebesflamme* schrieb er daher bewusst für alle.

> „Wenn Johannes vom Kreuz über Erfahrungen schreibt, die etwas von der Fülle am Ziel des geistlichen Weges aufleuchten lassen, so deshalb, weil er der Überzeugung ist, dass sie von Gott her eben nicht nur einer Elite, sondern jedem Suchenden zugedacht sind, sofern er sich wirklich auf eine persönliche Gottesbeziehung einlässt und sich von ihm an die Hand nehmen lässt. Es ist, als wollte der Mystagoge seinen Lesern sagen: Der Weg, den ich in meinen übrigen Werken aufgezeigt habe, führt wirklich ans Ziel; ich habe es selbst erprobt. Haben Sie nur Mut, diesen Weg zu gehen!“[590]

Johannes möchte zeigen, „wer Gott ist, wie sehr er um den Menschen wirbt und was er ihm zu schenken bereit ist“[591]. Er möchte die Leserinnen und Leser seines Werkes ermutigen, sich ganz auf diesen Gott der Liebe einzulassen. Sucht Gott den Menschen doch „noch viel dringlicher“ als dieser ihn.[592]

Bei der Beschreibung seiner Grenzerfahrungen steht Johannes vor dem Dilemma, einerseits über seine wunderbaren Erfahrungen mit Gott berichten zu wollen, um auch andere für den Weg zu Gott zu begeistern, andererseits aber zu wissen, dass diese Erfahrungen letztlich unaussprechlich sind. Trotz ihrer Unaussprechlichkeit entschied er sich dafür, über sie, soweit es möglich ist, zu sprechen.

Der Gottsucher der *Lebendigen Liebesflamme* ist ein Grenzgänger. Er bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen Erde und Himmel, zwischen Diesseits und Jenseits, zwi-

587 L Einführung 25.
588 Ebd. 26.
589 Ebd.
590 Ebd.
591 Ebd.
592 L 3,28, 133f.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

schen der höchsten spirituellen und mystischen Vollendung, die einem Menschen in diesem Leben möglich ist, und der vollen Gleichgestaltung mit Gott im Jenseits. Zu diesem Weg an der Grenze, auf dem der Mensch für das Jenseitige erwacht und Gott zu schauen beginnt, schreibt Johannes:

> „Es ist daher, sofern ich etwas von dem verstehe, wie sich dieses Erwachen und diese Schau des Menschen vollzieht, so, dass Gott dem Menschen, der wie jedes Geschöpf wesenhaft in ihm weilt, einige der vielen Schleier und Vorhänge, die er vor sich hängen hat, wegnimmt, damit er ihn sehen kann, wie er ist; und dann scheint und leuchtet ein wenig im Halbdunkel – weil nicht alle Schleier weggenommen werden – dieses durch sein von Liebreizen erfülltes Antlitz durch."[593]

Die geistliche Verfassung, die Johannes hier anzielt, übersteigt die bewährten Schemata, deren er sich selber in seinen anderen Werken noch bedient hatte: das Schema von Läuterung – Erleuchtung – Einung, und das Schema Anfänger – Fortgeschrittene – Vollkommene. Hatte Johannes nach eigenen Worten früher (insbesondere im *Geistlichen Gesang*) vom höchsten Grad an Vollkommenheit gesprochen, „zu dem man in diesem Leben gelangen kann, die die Gleichgestaltung mit Gott ist", so handeln seine Strophen der *Lebendigen Liebesflamme* „von der noch bewährteren und vervollkommneteren Liebe in ebendieser Verfassung der Gleichgestaltung".[594] Denn die Liebe kann sich mit der Zeit und durch Übung bewähren und viel mehr „verwesentlichen"; das heißt noch wesentlicher werden, bis der Mensch durch das göttliche Liebesfeuer erglüht und entflammt, Funken sprüht und auflodert.[595] Der Mensch ist dann „dem Liebesfeuer schon so sehr gleichgestaltet und in ihm bewährt, dass er mit diesem Feuer nicht nur geeint, sondern es schon zur lebendigen Flamme in ihm geworden ist"[596].

Das Hauptthema der *Lebendigen Liebesflamme* ist darum bei Johannes nicht einfach die Erleuchtung oder die Gotteinung, sondern die Verherrlichung des Menschen. „Und das bedeutet nicht weniger, als dass der dreieine Gott dem Menschen Anteil an seinem eigenen trinitarischen Liebesleben gibt."[597] Die Teilnahme am trinitarischen Leben Gottes bringt Johannes an zwei Stellen besonders deutlich zum Ausdruck. So schreibt er bereits im Vorwort, „dass zu dem, der ihn [Gott] liebt, Vater, Sohn und Heiliger Geist kommen und Wohnung in ihm nehmen (Joh 14,23); das geschehe, indem er [Gott] ihn im Vater, Sohn und Heiligen Geist im Leben Gottes leben und wohnen lässt"[598]. Bei der Erklärung der ersten Gedichtstrophe stellt Johannes dann die Teilhabe des Menschen am innergöttlichen Leben so dar:

> „Und man möge es nicht für unglaubwürdig halten, dass bei einer bereits erprobten, geläuterten, im Feuer der Betrübnisse und Mühsale und vielfältiger Versuchungen geprüften und in der Liebe für treu befundenen Menschenseele in diesem Leben die Er-

593 L 4,7, 183.
594 L Vorwort 3, 46.
595 L Vorwort 3,46f.
596 L Vorwort 4, 47.
597 L Einführung 29.
598 L Vorwort 2, 46.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

> füllung dessen nicht ausbleibt, was der Sohn Gottes versprochen hat, nämlich dass, wenn jemand ihn liebt, die Heiligste Dreifaltigkeit zu ihm kommen und festen Wohnsitz in ihm nehmen werde (Joh 14,23). Das geschieht, indem sie ihr das Erkenntnisvermögen auf gottgewirkte Weise mit der Weisheit des Sohnes erleuchtet und ihr Empfindungsvermögen im Heiligen Geist erfreut, und der Vater sie macht- und kraftvoll in die abgründige Umarmung seiner Süße hineinzieht."[599]

In der ersten Strophe des Gedichts beschreibt Johannes dann vor allem das Wirken des Heiligen Geistes im Inneren des Menschen. Das Liebesfeuer beziehungsweise die Liebesflamme ist der Heilige Geist selbst. In der zweiten Strophe besingt Johannes das je eigene Wirken aller drei Personen. Es sind, wie er sagt, „die drei Personen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit" – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, die im Menschen das „göttliche Werk der Gotteinung vollbringen".[600] In der dritten Strophe lobt Johannes die göttliche Dreifaltigkeit in ihrer ungeteilten Einheit. Sie teilt dem Menschen ihre göttlichen Eigenschaften, wie Stärke, Schönheit, Gerechtigkeit und so weiter mit. Und der Mensch gibt Gott immer wieder das zurück, was er von ihm empfängt. „Denn da der Mensch hier mit Gott eins geworden ist, ist er in gewisser Weise Gott durch Teilhabe; und wenn auch nicht so vollkommen, wie im anderen Leben, so ist er doch […] wie Gottes Schatten."[601] Der Mensch gibt immer wieder Gott an Gott in Gott zurück. Er vermag das nun.

> „Denn hier sieht der Mensch, dass Gott wirklich sein ist, und dass er ihn als Erbbesitz mit Eigentumsrecht als Gottes Adoptivkind besitzt, aufgrund der Gnade, die Gott dem Menschen erwies, ihm sich selbst zu geben; und dass er Gott als etwas, was ihm gehört, geben und mitteilen kann, wem er aus freiem Willen möchte. Und so gibt ihn die Menschenseele ihrem Liebsten, nämlich Gott selbst, der sich ihr gab, womit sie Gott alles begleicht, was sie ihm schuldet, insofern als sie ihm aus freiem Willen ebenso viel gibt, wie sie von ihm empfängt."[602]

In der vierten Strophe dankt Johannes schließlich Gott für zwei Wirkungen im Inneren des Menschen: für das Erwachen Gottes in der Seele und für das Hauchen Gottes in der Seele. Mit ersterem meint er die Mitteilung des Sohnes Gottes bei der Gotteinung, mit zweiterem die Mitteilung des Heiligen Geistes.

Wie für Teresa von Avila bedeutet für Johannes die Gotteinung keinen Rückzug in die reine Innerlichkeit, sondern die volle Integration von „Innenwelt" und „Außenwelt". „Die Gleichgestaltung mit Gott befähigt den Menschen gerade dazu, die Schöpfung, seine Mit-Welt, mit neuen Augen zu sehen. Eine völlige Umkehrung findet statt: Nun findet der Mystiker nicht mehr Gott in seiner Schöpfung, sondern er sieht die Schöpfung in Gott und mit den Augen Gottes."[603] Er erwacht wie aus einem tiefen Schlaf und sieht die Wirklichkeit endlich so, wie sie wirklich ist, das heißt wie sie vor Gott ist. Diese Umkehr der Sichtweise formuliert Johannes in metaphysischer Ausdrucksweise so:

599 L 1,15, 61.
600 L 2,1, 83.
601 L 3,78, 174.
602 Ebd.
603 L Einführung 30f.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

> „Und wenn es auch wahr ist, dass der Mensch hier merkt, dass diese Dinge von Gott unterschieden sind, insofern als sie geschaffenes Sein sind und er sie mit ihrer Kraft, Ursache und Lebendigkeit in Gott sieht, so ist doch die Erkenntnis, dass Gott seinem Wesen nach all diese Dinge in unendlichem Überschwang ist, so groß, dass der Mensch die Dinge besser im Wesen Gottes als in ihnen selbst erkennt. Und das ist die große Beseligung dieses Erwachens: die Geschöpfe durch Gott zu erkennen, und nicht Gott durch die Geschöpfe, was bedeutet, die Wirkungen in ihrer Ursache zu erkennen und nicht die Ursache in den Wirkungen, was eine Erkenntnis von hinten ist; jene andere Erkenntnis ist aber eine wesenhafte."[604]

Johannes vom Kreuz bestätigt durch mystische Erfahrung, was die Theologie lehrt: Alle Menschen haben durch die Liebe Gottes bereits teil an der Dreieinigkeit Gottes selbst. Sie sind in die Liebe des Vaters und des Sohnes durch den Heiligen Geist, der die Liebe selber ist, einbezogen. Die andere Seite dieser theologischen Wahrheit ist: Der Heilige Geist wohnt jedem Menschen schon in seinem Innern ein. All das ist bereits Wirklichkeit. Wir Menschen müssen uns dessen nur noch durch einen Läuterungsprozess bewusst werden, bei dem wir durch das göttliche Liebesfeuer selbst zu Liebenden entflammt werden und der als jenseitiger Fegfeuer heißt.

Wir alle werden lebendige Liebesflammen sein. Jeder von uns Menschen wird, um den kühnen Ausdruck des Johannes vom Kreuz aufzugreifen, Gott durch Teilhabe sein. Einer nach dem anderen wird sterben und im Tod seine persönliche Vollendung finden. Am Ende der irdischen Zeiten wird Gott die Welt als ganze vollenden. Dann werden wir als Gemeinschaft aller Menschen und aller Geschöpfe vervollkommnet sein. Wenn auch nur ein Mensch oder ein Geschöpf für immer verloren ginge, wäre Gott nicht der Retter aller, wie der erste Timotheusbrief sagt[605], und niemals *alles* in allem. Wir alle dürfen jedoch fest darauf vertrauen, dass sich Gott als Retter *aller* erweisen wird und dass *alle* mit allen und allem versöhnt sein werden, weil – mit dem Apostel Paulus gesprochen[606] – *Gott alles in allem* sein wird.

A. M. D. G.

604 L 4,5, 182.

605 1 Tim 4,10.

606 1 Kor 15,28.

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

https://doi.org/10.14361/9783839443149-017 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA